1912. 2208

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage: **Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag: Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 1. | Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. | Hachenburg, Donnerstag den 2. Januar 1913 | Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg. | 5. Jahrg.

Was die Berliner Diplomaten sagen.

Mancher Großfinanzier gäbe sicherlich ein halbes Vermögen dafür, wenn ihm schon heute jemand sagte, was auf der Londoner Friedenskonferenz herauskommen wird; denn im Besitze dieser Kenntnis kann man sofort ein ganzes Vermögen an der Börse machen. Wie man in Berliner diplomatischen Kreisen über den Ausgang denkt, darüber schickt unser *CB.*-Mitarbeiter uns unterm 1. Januar nachstehende Ausführungen:

Des „Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" erhält natürlich auch nach dem Tode des Leiters im Auswärtigen Amte alles im Geleise. Man spricht nur dort ein wenig gedämpfter als sonst, wenn Besucher und Frager kommen. Einem alten Preßgeheimrat, der schon vier Kanzler kommen und gehen sah, kann man natürlich nichts mehr vormachen. Er erteilt seine Informationen aus eigenem Gefühl heraus und braucht dazu überhaupt niemanden. Aber diesmal sind alle Wirklichen Geheimen Räte der Abteilung Ia der Wilhelmstraße einer und derselben Meinung, nämlich, daß der Ausgang der Londoner Verhandlungen befriedigend und jeder erneute kriegerische Zusammenprall ausgeschlossen sein werde. Das kann man nach dem Geistreichtum des Interpellierten in den verschiedensten Tonarten hören, von der behäbigen bis zur ironischen; jede andere Meinung, die fest mit Fortsetzung des Krieges rechnet, wird als „haltloses Zeitungsgerede" gebrandmarkt.

Man muß den Herren unseres auswärtigen Dienstes sicherlich zugeben, daß sie über Quellen der Erkenntnis verfügen, die anderen Sterblichen verschlossen sind. Dazu gehören beispielsweise die Mitteilungen der Militärattachés und auch jener Offiziere, die privatim als Schlachtenbummler in die Türkei gereist sind. Was darüber durchsickert, das besagt, daß die türkische Armee vor der Tschataldscha-Linie keineswegs so glänzend „in Form" sei, daß man mit ihr einen ganzen Feldzug jetzt noch umbiegen könnte. Infolgedessen sei alles Bluff, was von den Kriegseifer der Türken geschrieben werde, — sie wären heilfroh, wenn erst der Friede wirklich abgeschlossen wäre und sie mit einem blauen Auge davonkämen; gekämpft werde nicht mehr.

Das klingt durchaus glaubhaft, nur darf man, ohne die schuldige Ehrfurcht zu verletzen, selbstverständlich auch erklären, daß die Diplomaten keineswegs allwissend sind. Ein hervorragender Würdenträger hat noch acht Tage vor Ausbruch des Balkankrieges einem Besucher gesagt, Krieg gebe es überhaupt nicht, und wenn er einmal ausbräche, so würden die Türken von vorn bis hinten siegen. Also kann man jetzt auch über die Friedensverhandlungen sich irren.

Was man aber von Diplomaten aller Nationen in Berlin hört, das ist dies: einen europäischen Krieg gibt es auf keinen Fall; noch nie haben die Einzelglieder gegnerischer Koalitionen, des Dreibundes und der Entente, so freundschaftlich miteinander verkehrt, wie jetzt. Zwischen Deutschland auf der einen, England und Rußland auf der anderen Seite herrscht geradezu Herzinnigkeit.

So also präsentiert sich — von Berlin aus die Weltgeschichte. Wir können uns lebhaft vorstellen, daß schon von Bukarest aus, wo man die Armee soeben um 80 Bataillone, mehr als den dritten Teil des gesamten Bestandes, vermehrt, der Horizont ganz anders bewölkt erscheint. Dafür wird aber aus Belgrad blauer Himmel gemeldet. Das wechselt alles wie die Wetterkarte von einem zum anderen Tage. Sicher ist nur, daß sämtliche Kabinette zugestehen, daß die Türken die Besiegten sind und aus ihrer Niederlage die Folgerungen ziehen müssen; daß also die Türkei kein Verständnis für ihr gegenwärtig noch hohes Roß" bei den Mächten finden, sondern sich auf den Verlust des wesentlichen Teiles ihrer europäischen Besitze einrichten müssen wird. Und zwar, wie man hofft, gerade auf der Londoner Konferenz, ohne neuen Appell an die Waffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ **Die Ausschreitungen gegen Deutsche** in der Negerrepublik Liberia, durch die unsere dort wohnenden Landsleute sehr geschädigt worden sind, haben die Reichsregierung veranlaßt, mit den nötigen Seestreitkräften einzugreifen. Es ist jetzt noch der kleine Kreuzer „Bremen" von der westafrikanischen Station nach der Westküste Afrikas beordert worden. Es liegen jetzt drei Kriegsschiffe vor Monrovia, der Hauptstadt der Republik, da die Kanonenboote „Panther" und „Eber" bereits seit Wochen anwesend sind.

+ Die Krankenversicherung für Dienstboten tritt nicht, wie vielfach angenommen wird, schon jetzt, sondern erst mit dem 1. Januar 1914 in Kraft, während die übrigen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung schon am 1. Januar 1913 Gültigkeit erhalten.

+ Eine Zahnärztekammer wird laut einer im „Reichsanzeiger" erschienenen Königlichen Verordnung für ganz Preußen errichtet. Der Sitz der Kammer ist Berlin. Der Geschäftskreis der Zahnärztekammer umfaßt die Erörterung aller Fragen und Angelegenheiten, die den zahnärztlichen Beruf, insbesondere die zahnärztliche Fortbildung, die zahnärztlichen Standesinteressen oder die Zahngesundheitspflege betreffen. Die Zahnärztekammer ist befugt, innerhalb ihres Geschäftskreises Vorstellungen und Anträge an die Staatsbehörden zu richten. Die Staatsbehörden sollen ihr Gelegenheit geben, sich über Fragen ihres Geschäftskreises gutachtlich zu äußern.

+ **Die Reichstagsersatzwahl in Schwetz** (Wahlkreis Marienwerder 5) hat trotz des starken polnischen Ansturms wieder mit dem Siege des deutschen Kandidaten, Landrat v. Halem, geendet. Es erhielten nämlich von den 15908 abgegebenen gültigen Stimmen Landrat v. Halem (Reichspartei) 8017, Satz-Jaworski (Pole) 7855 und Parteisekretär Grygo (Sozialdemokrat) 33 Stimmen. Zersplittert waren 3, ungültig 25 Stimmen. v. Halem ist somit gewählt.

Aus In- und Ausland.

München, 31. Dez. Hier gehen wieder Gerüchte von einer Verschlimmerung im Befinden König Ottos um. Es heißt jetzt, er leide an Blutvergiftung. Tatsache ist, daß der König Furunkulose hat.

Hohensalza, 31. Dez. Der Pole Brunner verkaufte sein 1500 Morgen großes Gut Parchanie im Kreise Hohensalza für 1½ Millionen an die Ansiedlungskommission.

Urga, 31. Dez. Der mongolischen Regierung ist die Meldung zugegangen, daß chinesische Truppen den Fürsten des Ala-Schan-Bezirkes in der Süd-Mongolei, der dem Hutuktu Treue gelobt hatte, ergriffen und nach Kweiliwa-tschöng (Kutuchoto) gebracht haben.

Budapest, 31. Dez. Der ungarische Ministerpräsident hat heute die angekündigte Wahlreformvorlage eingebracht, die die Wählerzahl um 800000 vermehrt.

Tanger, 31. Dez. Der Rogbi hat mehrere hundert Anhänger südöstlich von Sefru um sich versammelt und beabsichtigt, die Stämme südlich von Fez anzugreifen. Eine französische Kolonne unter dem Befehl eines Majors ist aus Fez nach der Seite Ain Salch abgegangen, um erforderlichenfalls den Rogbi zurückzuschlagen.

Hof- und Personalnachrichten.

Die Reiseditspositionen des Kaisers für das kommende Frühjahr sind nunmehr festgesetzt worden. Danach reist der Kaiser Anfang März nach Korfu. Ob ihn die Kaiserin begleitet, ist noch zweifelhaft. Am 14. Mai trifft der Kaiser in Wiesbaden ein und wird im dortigen Schloß zehn Tage Aufenthalt nehmen. Dann reist er zum Wettstreit deutscher Männergesangvereine nach Frankfurt a. M. und nimmt vom 13. bis 15. Juni an der Zentenarfeier des Regiments Nr. 116 Kaiser Wilhelm in Gießen teil.

* Der Londoner Botschafter, Fürst Lichnowsky, wurde Dienstag mittag in längerer Audienz vom Kaiser empfangen.

* Aus Anlaß des Neujahrsfestes wurde vom Prinzregenten von Bayern eine große Anzahl von Auszeichnungen verliehen. Es erhielten Ministerpräsident Freiherr v. Hertling das Großkreuz des St. Michael-Verdienst-Ordens, den St. Michael-Verdienst-Orden erster Klasse Kultusminister v. Knilling, Finanzminister v. Breuning und Verkehrsminister v. Seidlein, das Ehrenkreuz des St. Michael-Verdienst-Ordens der Senatspräsident im Reichsversicherungsamt Konrad Hartmann und Kommerzienrat Dr. Ravené in Berlin.

Heer und Marine.

* **Neues Kaiserabzeichen.** Die Geschützmannschaften der Kriegsschiffe und Matrosen-Artillerieabteilungen, die den Kaiserpreis für die besten Leistungen im Geschützschießen wiederholt — in unmittelbar aufeinander folgenden Jahren — erworben haben, tragen künftig als besondere Auszeichnung ein Kaiserabzeichen nach dem Muster des Kaiserabzeichens der Feld- und Fußartillerie der Armee für wiederholtes Erwerben des Kaiserpreises.

Die Balkankrise.

Die Operettenkonferenz — König Karol spricht!

Die Montagssitzung der Londoner Friedenskonferenz, die nur eine knappe Stunde dauerte, brachte wiederum keine Entscheidung, sondern eine erneute Vertagung. Der Führer der türkischen Delegation legte die bekannten Angebote der Pforte offiziell der Konferenz vor, wollte aber zunächst nur in eine Teilberatung über das Schicksal Mazedoniens eintreten. Da die Balkandelegierten aber einstimmig jede Teilberatung ablehnten, so blieb nichts anderes übrig, als die Sitzung zu vertagen, um den Türken Gelegenheit zu geben, in Konstantinopel neue Instruktionen einzuholen.

Die Vertreter der Balkanstaaten sind überhaupt im höchsten Grade aufgebracht über die türkische Verschleppungstaktik und nennen die ganze Beratung eine „Operettenkonferenz", weil sie zum Gespött der ganzen Welt werde. Kurz und gut, die Balkanstaaten sind der übereinstimmenden Ansicht, daß man der Türkei mit einem glatten Ultimatum kommen müsse, wenn man endlich etwas erreichen wolle. Trotz aller Redereien ist Adrianopel nach wie vor der Angelpunkt, um den sich alles dreht. Die Bulgaren wollen es haben und die Türken es nicht herausrücken. Bei letzteren ist in erster Linie der Sultan die treibende Kraft. Er will die Stadt nicht dem Feinde preisgeben, in der seine Vorfahren ruhen. Neben Bulgarien bestehen aber auch die anderen Balkanstaaten auf der Übergabe von Adrianopel, denn sie folgern ganz richtig, daß Bulgarien sich bei der Verteilung des übrigen Raubes ihnen gegenüber nachgiebiger zeigen wird, wenn es jenen fetten Brocken erhält. Sie fürchten, daß Bulgarien andernfalls auf Üsküb oder Saloniki bestehen würde.

3000 Quadratkilometer für Rumänien.

Rumänien tritt jetzt auch mit seinen Forderungen an Bulgarien auf den Plan. Es will sein gerüttelt Maß mitbekommen, wenn man auch nicht sagen kann, daß es mit unbescheidenen Wünschen herauskommt. Es weiß auch seinen Ansprüchen den erforderlichen Nachdruck zu verleihen, indem es einen Kredit von rund 200 Millionen Frank bereitstellt, mit denen es augenblicklich sein Heer auf Kriegsfuß bringt.

Bukarest, 31. Dez. **Die rumänische Regierung hat dem bulgarischen Kabinett ihre Forderungen bekannt gegeben. Rumänien beansprucht von Bulgarien die Abtretung eines Gebiets von dreitausend Quadratkilometern Umfang sowie den Schutz der Rechte der Kutzowalachen in Mazedonien.**

Die von Bulgarien geforderte Gebietsabtretung von 3000 Quadratkilometern entspricht etwa dem Umfange des Großherzogtums Sachsen-Weimar oder des Regierungsbezirkes Erfurt und dürfte in der Umgegend der Stadt Silistria an der Donau zu suchen sein. Auch König Karol von Rumänien hat zu der Angelegenheit das Wort genommen beim Empfang der Senatskommission und u. a. betont:

„Ich stelle mit großer Genugtuung fest, daß der Senat vollständig den Standpunkt der Regierung über die Ereignisse auf dem Balkan und ihre natürliche Folge für unsere vitalen Interessen teilt. Noch hegen wir die Hoffnung, daß die gegenwärtige schwierige Lage in freundschaftlicher Weise gelöst und mit einem dauernden Frieden, der von allen ersehnt ist, enden wird. Die patriotischen Gefühle, die Sie beseelen, sind eine Garantie, daß Sie die Gesetze zur Verstärkung der nationalen Verteidigung aufmerksam studieren werden. Jedesmal, wo es sich um ein großes nationales Interesse handelte, vereinigten sich die Rumänen zu seiner Verteidigung."

Das sind ernste Worte aus dem Munde eines Königs, der sonst in seinen Äußerungen sehr zurückhaltend ist. Sie werden daher bei der Adresse, an die sie gerichtet sind, wohl Gehör finden, denn Rumänien mit seiner Kriegsmacht von beinahe einer halben Million Streitern ist gerade im jetzigen Augenblick leicht in der Lage, seinem Willen Geltung zu verschaffen.

•

Verschiedene Meldungen.

Bukarest, 31. Dez. Die Reise des Ministers Jonescu nach Wien, Berlin, Paris und London hängt mit den rumänischen Forderungen zusammen.

Konstantinopel, 31. Dez. Die Pforte lenkte durch ihre Botschafter die Aufmerksamkeit der Großmächte auf angebliche große russische Sendungen von Munition und Lebensmitteln nach Bulgarien.

Bukarest, 31. Dez. Die Kammer bewilligte in einer Nachtsitzung die Militärkredite in Höhe von 151 Millionen Frank einstimmig und unter lebhaftem Beifall.

Wien, 1. Jan. In hiesigen informierten Kreisen verlautet über die Forderung Rumäniens folgendes: **Rumänien will mindestens die Vorberge, die Silistria beherrschen, bis nach Kavarna von Bulgarien abgetreten erhalten. Rumänien würde, falls es dieses Gebiet erhält, eventuell auf die Stadt Silistria selbst verzichten. Weiter verlangt Rumänien Konzessionen militärischer Natur.**

Paris, 1. Jan. Ueber das Ergebnis der Unterredung des Ministerpräsidenten Poincaré mit den Botschaftern Oesterreichs und Rußlands wird jetzt folgendes bekannt: Poincaré war bemüht, bezüglich der Abgrenzung Albaniens einen Vermittlungsvorschlag zu befürworten. Im Verlaufe des Gesprächs wurde auch der gegenwärtige Stand der Frage des Adriahafens für Serbien berührt. Dabei stellte sich heraus, daß zwischen Oesterreichs Anschauung und der des Dreiverbandes noch sehr wesentliche Unterschiede bestehen. Poincaré fühlte sich zu der Aeußerung verpflichtet, daß er mit den Botschaftern Rußlands und Englands über diesen Punkt noch angelegentlich konferieren müßte.

Konstantinopel, 1. Jan. Das Marineamt bestellte in Deutschland große Mengen Munition und Seeminen. Enver Bei wurde zum Chef des 4. Armeekorps ernannt, er zögerte aber anzunehmen.

Konstantinopel, 1. Jan. Im hiesigen Kriegsministerium nimmt man an, daß die heutigen Verhandlungen der Friedensdelegierten in London im Prinzip zu einer Einigung zugunsten des Friedens kommen werden. Die Regulierung der Grenzen sollen die Großmächte übernehmen, Adrianopel wird zwar türkisch bleiben, aber die Festungswerke sollen geschleift werden.

Belgrad, 1. Jan. Das letzte serbische Aufgebot, der Landsturm, der 80000 Köpfe zählt, ist einberufen worden. Die Einberufung erfolgt im 3. Aufgebot, das in den Besatzungsgebieten die Truppen vom Garnisonsdienst ablösen soll.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Wohltätigkeitsstiftung für Weimar.** Der derzeitige Vorstand des weimarischen Landtages hat dem Großherzoglichen Staatsministerium mitgeteilt, daß dem Landtage in der Anfang Februar beginnenden Tagung eine Vorlage unterbreitet wird, nach der zur Erinnerung an die Taufe des Erbgroßherzogs eine Stiftung von 10 000 Mark aus den Mitteln des Landes zu Wohlfahrtszwecken erfolgen soll.

* **100 000 Streikende.** Ein Riesen-Arbeiterstreik ist in Newyork ausgebrochen. Hunderttausend Gewandarbeiter, die zu den schlechtestbezahlten Arbeitern der Stadt gehören, sind in den Ausstand getreten, um höhere Löhne durchzusetzen. Es kam zu Unruhen, besonders im Stadtteil Williamsburgh.

* **Gemaßregelte Arsenalarbeiter.** Auf Anordnung des französischen Marineministers Delcassé wurden gegen 280 Arbeiter des Arsenals von Lorient, die an dem Proteststreik vom 16. Dezember teilgenommen hatten, Disziplinarmaßnahmen getroffen. Der republikanische Minister steht eben auch auf dem Standpunkte, daß Staatsbetriebe, namentlich solche für Landesverteidigungszwecke, nicht lahmgelegt werden dürfen.

Vor Gericht.

(Von unserm juristischen Mitarbeiter.)

Herrn Pumper ist eine Klage zugestellt worden; er soll die 700 Mark, die er sich geborgt hat, seinem Gläubiger Reich zurückzahlen. Die Klage ist anhängig beim Landgericht. In derselben steht ausdrücklich, daß Herr Pumper aufgefordert werde, einen beim Landgericht zugelassenen Anwalt zu seiner Vertretung zu bestellen. Aber Herr Pumper nimmt sich keinen Anwalt. Denn erstens glaubt er, die Sache selbst viel besser zu erledigen, um so mehr, da er doch nichts Rechtes einwenden kann, und zweitens, der Anwalt will Vorschuß, und woher nehmen?

Also Herr Pumper geht selbst zum Gericht. Pünktlich zur Terminsstunde ist er da. Nach einer Viertelstunde erscheint ein Anwalt des Gläubigers. Herr Pumper tritt vor, um zu verhandeln. Aber es nützt ihm nichts, das Gericht erklärt ihm, daß vor dem Landgericht nur Anwälte verhandeln können, und gegen ihn ergeht, obwohl er anwesend ist, ein Versäumnisurteil. Es nützt ihm auch nichts, wenn er erklärt, daß er den Anspruch anerkennen wolle, damit ein Anerkenntnisurteil ergehe, das billiger ist als ein Versäumnisurteil; vor dem Landgericht kann eben nur ein Anwalt für eine Partei auftreten. Daher muß auch in den Klagen, wie oben erwähnt, stets die Aufforderung enthalten sein, einen bei dem Gericht zugelassenen Anwalt zur Vertretung zu bestellen. Ebenso kann natürlich auch der Gläubiger des Herrn Pumper nicht selbst beim Landgericht klagen, sondern muß die Sache durch einen Anwalt einreichen lassen. Anders beim Amtsgericht. Hat sich Herr Pumper damit begnügt, sich 600 Mark oder weniger zu borgen, so muß er beim Amtsgericht verklagt werden. Denn alle Geldansprüche bis zu 600 Mark (auch einschließlich der Zinsen) werden hier, alle Geldansprüche über 600 Mark beim Landgericht geltend gemacht.

Vor dem Amtsgericht kann Pumper sich allein vertreten, hier kann er selbst verhandeln oder kann den Anspruch anerkennen, hier kann auch, wenn der Gläubiger durch einen Anwalt vertreten ist, kein Versäumnisurteil gegen ihn ergehen, wenn er selbst da ist. Kommt er dagegen nicht, dann kann gegen ihn ein Versäumnisurteil genommen werden. Ebenso kann aber auch er, wenn sein Gläubiger nicht da ist, dessen Klage durch Versäumnisurteil abweisen lassen. Viel Glück wird er aber damit nicht haben. Denn gegen jedes Versäumnisurteil ist binnen einer Frist von zwei Wochen der Einspruch zulässig, der weiter keiner Begründung bedarf. Dann geht der Prozeß weiter, und Herr Pumper wird wohl schließlich doch hereinfallen. Sein Gläubiger hat dann allerdings die Kosten der Versäumnis zu tragen. Wenn Herr Pumper nicht selbst auf das Gericht gehen will, weil es ihm peinlich ist, seinem Gläubiger gegenüberzutreten, kann er auch jemand anders hinschicken. Es genügt aber nicht, daß er diese Person, seine Ehefrau etwa oder seinen Freund, mündlich beauftragt hat, für ihn vor Gericht aufzutreten und zu verhandeln; er muß ihnen eine schriftliche Vollmacht geben. Dazu ist nichts weiter erforderlich, als daß er auf einen Bogen Papier schreibt: „Ich bevollmächtige meine Ehefrau, Frau Friederike Pumper geb. Leichtfertig, mich in einem Prozesse des Herrn Reich wider mich zu vertreten. Eduard Pumper." Diese Vollmacht braucht im Regelfall nicht gerichtlich oder notariell beglaubigt zu werden. Meldet sich bei Aufruf der Sache im Terminszimmer für Herrn Pumper dessen Ehefrau ohne schriftliche Vollmacht, so kann gegen Pumper gleich, als wenn er gar nicht vertreten wäre, Versäumnisurteil ergehen. Der Richter kann aber auch Frau Pumper zur Verhandlung zulassen und von ihr nachträgliche Beibringung der Vollmacht verlangen. Natürlich kann sich Herr Pumper, wenn er will und kann, auch vor dem Amtsgericht durch einen Anwalt vertreten lassen. Er kann auch selbst erscheinen und sich seine Ehefrau oder einen Freund, wenn diese redegewandter sind als er, mitbringen und diese mit ihm zusammen als seinen „Beistand" auftreten lassen. Die Klage gegen ihn kann hier vor dem Amtsgericht auch von seinem Gläubiger Reich selbst eingereicht werden; hier braucht auch der Kläger keinen Anwalt, und die Klage enthält demgemäß auch nicht wie die Klage beim Landgericht die Aufforderung, einen Anwalt zur Vertretung zu bestellen.

Die Prozeßhandlungen des Bevollmächtigten sind für den Vertretenen verbindlich. Wenn der Richter der Frau Pumper zuredet, den Anspruch des Herrn Reich anzuerkennen, da sie ja doch keine begründeten Einwände habe und sie sich durch das Anerkenntnis Kosten spare, so gilt, wenn Frau Pumper das Anerkenntnis abgibt, dies auch für ihren Ehemann, und er kann es nachher nicht noch etwa widerrufen. Wer sich also im Prozesse vertreten läßt, möge vorher genau mit seinem Vertreter alles besprechen.

Dr. jur. A. B.

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang	8^{12}	Mondaufgang	4^{39} V.
Sonnenuntergang	8^{36}	Monduntergang	12^{24} N.

1752 Geschichtschreiber Johannes v. Müller in Schaffhausen geb. — 1829 Philologe Konrad Duden auf Gut Bossigt bei Wesel geb. — 1835 Dichter Hans Hopfen in München geb. — 1851 Maler Viggo Johansen in Kopenhagen geb. — 1868 Komponist Moritz Hauptmann in Leipzig gest. — 1872 Bildhauer Georg Wrba in München geb. — 1905 Tiermaler Anton Braith zu Biberach in Württemberg gest. — 1912 Dichter Felix Dahn in Breslau gest.

□ **Die guten Vorsätze.** Das alte Jahr ist hinüber. Die Sache steht nun einmal bombenfest. Und wenn sich auch tausend Leute verschreiben und auf ihre Briefsachen (so aus alter Gewohnheit) das Datum 1912 setzen, nützt alles nichts: so wenig wie alles Geschrei, wird alles falsche Geschreibe das Jahr 1912 zurückbringen. Mit unangenehmen Tatsachen muß man sich eben auseinandersetzen. Die einen trinken sich in Punsch Vergessenheit (außer einem Rausch) an. Die anderen sagen: Mir ist alles Wurst. Ein Jahr ist wie das andere Jahr. Die Nachdenklichen Versonnenen (und Verkaterten) aber geben sich einen unheimlichen Ruck und schwelgen in guten Vorsätzen. Jedes Neujahr fangen diese Brüder nicht nur ein neues Jahr an, sondern auch ein neues Leben. Und wer die nötige Begabung und die rechte Übung dazu hat, fängt dieses neue Leben sogar mehrmals im Jahre an. Und was bleibt? Am ersten quillt die Brust fast bis zum Platzen von den neuen Grundsätzen. Am zweiten werden die guten Vorsätze schon erheblich magerer. Am dritten erinnert man sich ihrer wie eines Alpdruckes. Am vierten buscht so zwei-, dreimal am Tage, vielleicht auch einmal nachts ein Gedanke wie ein schwüles Räuchlein an uns vorüber. Am fünften tritt dann die Krise ein: Mit den Vorsätzen ist es doch der reine Quatsch! Man lebt halt, wie man lebt. Jeder hat sein Päcklein und ist froh, wenn er es ans Ziel bringt. Jeder zerrt an seinen Stricken und dankt im Grunde dem Herrn, daß das Leben Mühe und Arbeit ist. Die Sache ist in der Tat nicht so verknäult. Die Menschen mit den guten Vorsätzen haben alle ihr Schuldkonto, oder sie tragen eine Unzufriedenheit in sich, die wie ein fressendes Geschwür ist. Meist sind es die Armen, die ins Blaue phantasieren, von Zielen träumen, die über ihrer Kraft und ihrer Verhältnisse liegen. Kurz, jene Ruhelosen, die den Unfrieden haben, weil sie sich überschätzen oder weil sie den anderen unterschätzen. Wer die Kraft hat, etwas zu sein, wird etwas. Er kann auf das Termingeschäft der guten Vorsätze verzichten.

Hachenburg, 2. Januar. Der hiesigen Kgl. Forstkasse ist bei dem Postscheckamt Frankfurt a. M. ein Postscheckkonto unter Nr. 7098 eröffnet worden. In der Folge können Zahlungen an die Kgl. Forstkasse Hachenburg auf deren Postscheckkonto erfolgen. Bei Zahlungsleistung durch Private mittels Zahlkarte sind an Zahlgebühr für die ersten 500 Mk. 10 Pfg., für den überschießenden Betrag 5 Pfg. für je 500 Mk. oder einem Teil dieser Summe beizufügen.

§ **Postalisches.** Mit dem Tage der Inbetriebnahme der Kleinbahn Scheuerfeld-Nauroth wird in den bisher zum Landbestellkreise der Postagentur in Gebhardshain (Westerwald) gehörigen Orte Elben eine Postagentur eingerichtet, welche die zusätzliche Bezeichnung Westerwald erhält. Dem Landbestellbezirk von Elben (Westerw.) werden folgende Ortschaften pp. zugeteilt: Molzhain, Seifen, Steineroth, Dauersberg, Dauersberger Mühle, Weiselstein. Die Postagentur in Steineroth (Westerw.) wird aufgehoben; in Steineroth wird fortan nur eine Telegraphenhilfsstelle unterhalten. Desgleichen wird in Elkenroth (Westerwald), bisher zur Postagentur Steineroth gehörig, vom gleichen Zeitpunkt ab eine Postagentur eingerichtet und ihr die folgenden Ortschaften zugeteilt: Kausen, Weierchen, Dickendorf, Dickendorfer Mühle, Biesenstück, Bindweide, Kotzenroth, Kotzenrother-Ley, Nauroth, Niederndorf, Känserstruth, Kansersteimel.

Enspel, 31. Dezember. Am vergangenen Montag hat hier ein auswärtiger, in einem Steinbruch beschäftigter Arbeiter sein Leben infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingebüßt. Der Mann hatte infolge einer Wette einen Liter Schnaps sowie ein größeres Quantum Bier getrunken. Er konnte von der Wirtschaft aus bis in den Hofraum gehen, wo er tot niederfiel. Der Mann hinterläßt eine Frau mit mehreren unversorgten Kindern.

Steinebach, 31. Dezember. Der Bezirksausschuß zu Coblenz hat der Kruppschen Bergverwaltung die Genehmigung zur Errichtung von 21 Röstöfen auf der Grube „Bindweide" erteilt. Durch den Neubau der Bahnstrecke Betzdorf-Scheuerfeld-Nauroth ist die Verlegung der alten Haldenanlage erforderlich geworden.

Altenkirchen, 31. Dezember. Nachdem die landespolizeiliche Anordnung vom 31. Juli d. Js. durch Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Coblenz am 15. ds. Mts. aufgehoben worden ist, brauchen Klauentiere (Rindvieh, Schweine, Schafe und Ziegen), die aus anderen Regierungsbezirken in den Regierungsbezirk Coblenz mit der Eisenbahn oder auf dem Landwege eingeführt werden, nicht mehr amtstierärztlich untersucht werden, sie unterliegen auch nicht mehr dem 8tägigen Quarantänezwang.

Ems, 31. Dezember. Durchgebrannt mit ca. 6000 Mk. ist der beim hiesigen Amtsgericht als Hilfsschreiber beschäftigte Joseph Schnitzler aus Pfaffendorf. Dieser benutzte gestern vormittag die Abwesenheit des Kassenbeamten, um eine Quittung über einen Wertbrief an sich zu nehmen. Er fälschte die Unterschrift, hob das Geld auf der Post ab und flüchtete. Der Wertbrief war mit 6000 Mk. deklariert, die zur Auszahlung der Beamtengehälter bestimmt waren. — Der Täter ist

Handel und Wandel 1912.

(Ein Rückblick.)

Drei Worte inhaltschwer beeinflußten den Gang des Wirtschaftslebens in dem Jahre, das nun hinabgerollt ist in das Meer der Vergangenheit: **Krieg, Hochkonjunktur, Geldteuerung.** Zwischen der Scylla Krieg und der Charibdys Hochkonjunktur steuern wir in ein neues Jahr, an dessen Schwelle sich bange Sorgen auftürmen. Nach alter Regel ist ein gesunder Optimismus für einen jeden Geschäftsmann unerläßlich. Der moderne weitausblickende Kaufmann dagegen hält es eher mit dem Gegenteil: ihm ist ein gesunder Pessimismus eigen. Und das ist etwas Tröstliches, denn wer mit Rückschlägen rechnet, wird sich darauf einrichten, sich rüsten gegen Wechselfälle. Niemals aber ist in Zeiten guten Geschäftsganges mehr gerüstet worden für magere Jahre, als in dieser Periode des Aufschwunges. Das gibt auch die Hoffnung, daß wir einen neuen Niedergang vielleicht noch leichter überwinden als vor fünf Jahren.

Von dem tripolitanischen Kriege wurde das Wirtschaftsleben so gut wie gar nicht berührt. Nur die Sperrung der Dardanellen machte sich auf dem Getreidemarkt bemerkbar, und die Schiffahrt nach der Levante erlitt vorübergehende Störungen. Trotzdem hat die Schiffahrt ein außergewöhnlich günstiges Jahr hinter sich. Die Linienreedereien waren gar nicht imstande, mit ihrem eigenen Schiffspark den andrängenden Güterverkehr zu bewältigen, und die Frachten erfuhren daher eine starke Steigerung. Nicht minder zeigte sich bei den Eisenbahnen ein gewaltiges Anschwellen des Verkehrs, und die Vorausberechnungen der Interessenten für den Wagenbedarf unserer Kohlenindustrie blieben weit hinter dem tatsächlichen Bedarf zurück, wie der eingetretene Wagenmangel bewies.

In der **Montanindustrie** herrschte eine so rege Beschäftigung, daß die Produktionsziffern der letzten Hochkonjunktur durchweg stark überschritten wurden. Zugleich aber dehnten sich die Werke immer weiter aus. Es sind zahlreiche Neuanlagen entstanden, für die neue Beschäftigung geschaffen werden muß. Und da tauchen nun die großen Besorgnisse auf. Es ist zwar gelungen, den Stahlwerksverband zu erneuern, aber nur für die sogenannten A-Produkte, während die Syndizierung der B-Produkte fallen gelassen wurde. In diesen Produkten wird nun ein Preiskampf erwartet, der bereits zu der Charakterisierung der nächsten Krise als einer „Krise mit starker Beschäftigung, aber unlohnenden Preisen" geführt hat. An den alten Syndikaten und Kartellen aber wird mit Macht gerüttelt, denn die Konzentrationsbewegung beginnt neue Bahnen einzuschlagen. Auch das Jahr 1912 war ein Jahr des Abschlusses der Fusionen und Interessengemeinschaften in der Montanindustrie. Was sich um die Jahrhundertwende in der Bankwelt vollzog, die Bildung von großen Konzernen, findet jetzt in der Industrie unter dem Einfluß der Großbanken Nachahmung. Die Riesenbetriebe wachsen, indem sich einzelne führende Werke andere zur Ergänzung ihrer Produktion angliedern, zur Versorgung mit Rohmaterial aber Kohlenzechen usw. kaufen. Geht diese Entwicklung der Konzerne so weiter — und niemand wagt daran zu zweifeln — so ist mit dem Zerfall der Syndikate zu rechnen, da sie einfach überflüssig werden. Diese Schlußfolgerung drängt sich mit Macht auf, wenn man die Zusammenschlüsse auch des verflossenen Jahres überblickt.

Nach der Dürre des Vorjahres haben wir diesmal einen ungewöhnlich nassen Sommer gehabt. Es ist uns in Deutschland eine Rekordernte beschieden worden, jedoch hat die Qualität des Getreides zum größten Teil gelitten. Und die Kartoffelernte, die über 50 Millionen Tonnen gegen rund 35 Millionen im Vorjahre betrug, ist vielfach erfroren und faulig, außerdem weisen die Kartoffeln geringen Stärkegehalt auf. Auch in den Hauptproduktionsländern, Rußland und Nordamerika, sind die Ernten sehr gut ausgefallen, ebenso berichtet Argentinien von einer kommenden Rekordernte. Dieser gute Ausfall der Ernten aber ist von großer Wichtigkeit für die Weltwirtschaft, da die Ernten einen gewichtigen Faktor auch für die Fortdauer einer guten Beschäftigung in der Industrie darstellen.

Die ungünstigste Erscheinung ist jedoch die Verteuerung des Geldes. Alles andere trat in den letzten Monaten dahinter zurück. Angesichts der wachsenden Ansprüche von Handel und Industrie an den Geldmarkt war der Diskont (Wechselzinsfuß) von der Reichsbank seit dem Herbst des Vorjahres bis in diesen Sommer hinein auf 5 Prozent gehalten worden, und Präsident Havenstein von der Reichsbank ließ es an Mahnungen zum Maßhalten und zur Einschränkung des Kredits nicht fehlen. Bei der Durchführung dieser Mahnung zeigte sich bald die ungesunde Entwicklung der Baufpekulation in den Großstädten. Falsch wäre es jedoch, für die Zusammenbrüche auf dem Bau- und Terrainmarkt die Kreditkürzungen verantwortlich zu machen. Eine Überproduktion von Wohnungen zu fördern, lag gar keine Veranlassung vor. Dazu aber kam, daß das Publikum Pfandbriefe und andere festverzinsliche Papiere überhaupt kaum noch erwirbt, sondern sich lieber an spekulativen Engagements die Finger verbrennt, wie beim Oktoberkrach an der Börse zu beobachten war, der bei Beginn des Balkankrieges zum Ausbruch kam. Mit diesem Kriege ist auch auf dem Geldmarkte eine Versteifung eingetreten, deren Folgen sich noch keineswegs übersehen lassen. Hervorgerufen ist diese Lage durch den größeren Bedarf an Bargeld in den kriegführenden Ländern, aber auch bei uns, wo das Publikum seine Spareinlagen zurückforderte.

In solchen Zeiten der Geldteuerung haben es auch die Staaten schwer, Geld zu bekommen. China verhandelt nach kurzem Abwenden schon wieder mit der Sechsmächtegruppe wegen eines Pumps. Österreich hat in Amerika Schatzscheine zu teuren Zinsen untergebracht. Italien will auch Geld haben. Dann aber kommt die Türkei, sobald es nur einigermaßen aussichtsreich ist, Geld zu bekommen. Die Emissionstätigkeit in Deutschland war bis in den Sommer hinein außerordentlich stark, dann allerdings ließ sie nicht unbedeutend nach, denn bei einem Diskont von 6 Prozent kann man mit barem Gelde mehr verdienen, als wenn man es in Aktien oder Obligationen festlegt, wobei man noch mit Kursverlusten rechnen muß, ganz abgesehen von der geringeren Verzinsung. *O. F.*

Welt und Wissen.

— **Wirkung des Hungers auf das menschliche Gehirn.** Der bekannte italienische Physiologe Prof. Raffael Paladino hat es fertig gebracht, im Verlauf zahlreicher Experimente die Ursachen des Kopfschmerzes aufzudecken und zu erklären, die wir verspüren, wenn unser Magen leer ist, wenn wir Hunger haben. Die Versuche zeigten, daß das Aussetzen einer geregelten Nahrungszufuhr den Gehirndruck steigert. Die Substanzen, die in den Gehirngeweben enthalten sind, unterscheiden sich bekanntlich sehr stark von den Elementen, aus denen sich unser übriger Körper aufbaut. Die Experimente Paladinos erwiesen nun, daß nach länger Fastenzeit der Äthergehalt des Gehirns sich verringert, während zu gleicher Zeit der Wassergehalt der Gehirnmasse in demselben Maße zunimmt, als der Äthergehalt abnimmt. Das spezifische Gewicht des Äthers beträgt nun nur ein Bruchteil mehr als zwei Drittel von dem Gewicht des Wassers, so daß durch Hunger das Gewicht der Gehirnmasse automatisch gesteigert wird. Die Experimente des italienischen Gelehrten geben also interessante neue Aufschlüsse über den unmittelbaren Einfluß der Magentätigkeit auf das Gehirn.

Vermischtes.

Vom Ursprung der Visitenkarten. Die Visitenkarten, die am Neujahrstage eine so große Rolle spielen, erschienen in Frankreich zum erstenmal unter der Regierung Ludwigs XIV. und eroberten sich bald auch die anderen Länder Europas. Sie waren ursprünglich nichts weiter als Spielkarten, die man einfach umdrehte, oder auch nur Stücke von Spielkarten, auf die man seinen Namen schrieb und die man, wenn die Leute, welche man besuchen wollte, nicht zu Hause waren, in das Türschloß ihrer Wohnung steckte. Einige dieser Karten waren mit dem Namen bedruckt und mit mehr oder minder häßlichen Umrahmungen geschmückt. Auf der Rückseite eines Schellenkönigs oder eines Herzenasses konnte man inmitten eines Rokokorahmens den Namen des Besuchers, der die Karte zurückgelassen hatte, lesen. Eine hübsche Satire vom Ende des 17. Jahrhunderts mit dem Titel: „Die Unannehmlichkeiten des Neujahrstages" unterrichtet uns über die Verwendung solcher Karten und über die lästigen Neujahrsbesuche. Die Visitenkarte hat sich seit jener Zeit sehr geändert, aber die Einrichtung selbst und die Empfindungen über die Neujahrsbesuche sind wohl die gleichen geblieben.

24 Jahre alt und von kräftiger Figur, hat kurzen dunkelblonden Schnurrbart, trug dunklen Anzug und schwarzen steifen Hut. Besonderes Kennzeichen ist, daß er mit dem rechten Fuße hinkt.

Frankfurt a. M., 31. Dezember. Ein 25jähriger Fahrradhändler mit Namen Walter Christian gab in Sachsenhausen auf seine Geliebte, eine 20jährige Arbeiterin, mehrere Schüsse ab, von denen einer dem Mädchen in den Hals drang und es schwer verletzte. Christian floh darauf in ein benachbartes Gebäude und gab von dort mehrere Schüsse ab. Es steht noch nicht fest, ob er sich damit töten oder die Verfolger abschrecken wollte. Er wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert, da er nach seiner Festnahme durch die herbeigeeilten Bewohner des Stadtteils übel zugerichtet worden war. — Am Sonntag abend gegen ½10 Uhr erschoß sich der 16jährige Spenglerlehrling Oskar Spahn vor den Augen seines Vaters, weil derselbe sein Einverständnis zu einem Liebesverhältnis des Jungen verweigerte.

Kurze Nachrichten.

Vom Kuratorium des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur wurde Professor Dr. Jöris vom Gymnasium und Realgymnasium zu Limburg zum Direktor gewählt. — Im Rechnungsjahre 1911 verkaufte die Stadt Frankfurt von ihrem Hochheimer Weinbergbesitze für 32 600 Mark Wein; für die Unterhaltung des Geländes verausgabte sie 26 336 Mark, kann also diesmal mit dem Erträgnis wohl zufrieden sein.

Das Gesetz über die Heimarbeit.

Mit dem 1. April d. Js. ist im Gebiet des Deutschen Reiches das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 in Kraft getreten, welches zum Schutze der Heimarbeiter, d. h. der Personen erlassen ist, die nicht in Fabriken und Werkstätten des Arbeitgebers, sondern in eigenen oder gemieteten Räumen gewerbliche Arbeiten verrichten. Nicht unter das Gesetz fallen die Handwerker, die wie Schneider, Bäcker, Schmiede usw. für den persönlichen Bedarf ihrer Kunden arbeiten. Den Anstoß zum Erlaß des Gesetzes gaben in erster Linie mehrere Heimarbeitsausstellungen, die die Oeffentlichkeit darüber aufklärten, welch kärgliche Bezahlung die Heimarbeiter zum Teil erfuhren. Schon bei den Vorarbeiten für das Gesetz ergab sich, daß trotz der traurigen Verhältnisse in manchen Zweigen der Hausindustrie diese ohnehin im Rückgang begriffene Erwerbsform nicht durch gesetzliche Bestimmungen eingeschränkt oder unterdrückt werden dürfte, denn sie brachte zahllosen Personen einen unentbehrlichen Verdienst oder wenigstens Nebenverdienst, die, sei es aus Mangel an körperlicher Leistungsfähigkeit, sei es infolge häuslicher Verhältnisse, nicht in der Fabrik arbeiten konnten oder wollten. Welche Bedeutung die Hausindustrie im Erwerbsleben hat, erhellt daraus, daß allein im Regierungsbezirk Wiesbaden, obwohl in ihm die Heimarbeit gegenüber manchen anderen Bezirken nur schwach entwickelt ist, etwa 800 männliche und 1800 weibliche Personen als Heimarbeiter tätig sind. Sie sind hauptsächlich beschäftigt mit Herstellung von Kleidern, Wäsche, Korsetts, Schuhen, Handschuhen und Teilarbeit dieser Gewerbszweige, Teilarbeiten der Stoffknopffabrikation, Herstellung künstlicher Blumen, Anfertigung und Ausbesserung von Schirmen, Stickerei, Filetstrickerei und Strumpfwarenstrickerei, Teilarbeiten der Lederwarenindustrie, Stuhlflechterei und Polieren von Stühlen, Korbmacherei, Anfertigung von Perlkränzen und anderen Drahtwaren, Anfertigung von Zigarren und Herstellung von Steinzeugkrügen und Tonpfeifen. Einige andere Zweige der Hausindustrie sind nur in geringem Umfange vertreten.

Um den Hauptzweck des Gesetzes, die Herbeiführung günstigerer Lohnverhältnisse für die Heimarbeiter zu erreichen, lag es nahe, Mindestlöhne für gewisse Arbeitsleistungen festzusetzen. Eine solche Beschränkung der Vertragsfreiheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hatte jedoch zu viele Schattenseiten, als daß sie ernstlich hätte in Erwägung gezogen werden können, nicht zum mindesten die, daß bei dem ständigen Ueberangebot von Arbeitskräften dann kein Heimarbeiter über diesen Mindestlohn hinauskommen würde und diese Mindestlöhne für Heimarbeiter auch ungünstig auf die für die gleiche Arbeit in Fabriken gezahlten Löhne wirken würden. Das Gesetz beschränkt sich deshalb darauf, der Lohndrückerei dadurch vorzubeugen, daß in jedem Raume, in dem Hausarbeit ausgegeben wird, Lohnverzeichnisse ausliegen müssen, aus denen sich die Arbeiter über die für jede Arbeit gezahlten Lohnsätze unterrichten können, eine Bestimmung, wie sie sich ähnlich in dem zwischen dem Verbande der Lederwarenindustriellen und den Verbänden der Sattler und Portefeuiller abgeschlossenen Tarifvertrag bereits findet. Ferner muß jedem Heimarbeiter bei Ausgabe der Arbeit auf Kosten des Arbeitgebers ein Lohnbuch oder Arbeitszettel eingehändigt werden, in welchem Art und Umfang der übertragenen Arbeiten sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise verzeichnet sind. Von diesen Bestimmungen, die mit der bisher noch vielfach üblichen Geheimhaltung der Lohnsätze aufräumen, erhofft man eine günstige Wirkung auf die Lohnhöhe, da kein Arbeitgeber sich gern nachweisen lassen wird, daß er die schlechtesten Löhne zahlt. Vorläufig sind allerdings die Bestimmungen über die Lohnverzeichnisse und die Abrechnungsbücher noch nicht in Kraft gesetzt, da es noch einer Prüfung bedarf, inwieweit für einzelne Gewerbszweige die Zulassung von Ausnahmen erforderlich ist. Um den Erlaß des Gesetzes nicht zu verzögern, sollen diese Bestimmungen erst später, vielleicht nach Jahresfrist, in Geltung treten. Weiter ist in dem Gesetz die Bildung von Fachausschüssen vorgesehen, bestehend aus Vertretern der Arbeitgeber und der Hausarbeiter aus dem betreffenden Gewerbszweig. Den Fachausschüssen ist unter anderem die Aufgabe zugewiesen, Maßnahmen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und Wohlfahrt der Heimarbeiter anzuregen, die Angemessenheit der Löhne zu begutachten und den Abschluß von Lohnabkommen und Tarifverträgen zu fördern.

Den Fachausschüssen wird es z. B. obliegen, mit dem hier und da noch leider üblichen Verfahren, den Heimarbeitern für die sogenannten Zutaten wie Zwirn, Rohr und anderes Arbeitsmaterial oder Maschinenmiete höhere Beträge als den Selbstkostenpreis anzurechnen, aufzuräumen. Die Fachausschüsse werden von den Regierungen nach Bedarf für einzelne Gegenden ins Leben gerufen, in denen die eine oder andere Heimindustrie besonders stark vertreten ist.

Auf Grund der Erfahrung, daß manche Gewerbetreibende bei der Ausgabe von Arbeit und bei deren Ablieferung es an Rücksichtnahme auf die Zeit der Hausarbeiter haben mangeln lassen, gibt das Gesetz weiter den mit seiner Durchführung betrauten Behörden die Befugnis, hinsichtlich der Beschaffenheit der Ausgaberäume und der Abfertigung der Arbeiter Anordnungen zu treffen, durch die ungerechtfertigte Zeitversäumnis der Hausarbeiter vermieden werden soll. Um die Gesundheit der Heimarbeiter zu schützen und die Sittlichkeit in den Heimarbeitsbetrieben zu wahren, können ferner nach dem Gesetz die Behörden in den einzelnen Heimarbeitsbetrieben Maßnahmen zur besseren Belichtung und Lüftung der Arbeitsräume, Beseitigung des bei der Arbeit entstehenden Staubes oder der dabei auftretenden Dünste und Gase sowie zur Beseitigung der Unfallgefahren anordnen, sowie Arbeiten verbieten, die sich für jugendliche oder weibliche Personen aus Gründen der Sittlichkeit nicht eignen. Soweit die Heimarbeiter die erforderlichen Vorkehrungen nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können, sind in Preußen staatliche Mittel bereitgestellt. Solche staatliche Beihülfen werden unter der Voraussetzung gewährt, daß auch der Arbeitgeber zu den Kosten der Schutzmaßnahmen eine Beisteuer leistet, denn er hat seinen Heimarbeitern gegenüber ebensogut die Pflicht, Schädigungen ihrer Gesundheit zu vermeiden, wie gegenüber seinen Fabrikarbeitern und schließlich hat er von der Schonung ihrer Gesundheit auch seinen Vorteil.

Endlich sucht das Gesetz noch Gefahren für die Gesundheit des Publikums abzuwenden, die sich daraus ergeben, daß manche Nahrungs- und Genußmittel, z. B. Zigarren, in Heimarbeit hergestellt werden. Diese letzteren Bestimmungen liegen also außerhalb des Rahmens des Heimarbeiterschutzes. Sie sind im öffentlichen Interesse in das Gesetz aufgenommen worden.

Mit der Durchführung des Gesetzes sind neben den Polizeibehörden in Preußen die Gewerbeaufsichtsbeamten (Gewerbeinspektoren und die ihnen beigegebenen Gewerbeassessoren und Assistentinnen) beauftragt. Letzteren Beamten liegt es in erster Linie ob, die Hausarbeitsbetriebe aufzusuchen und Abhilfe zu schaffen, wo es not tut. Auch die Verwendung der staatlichen Mittel zur Unterstützung von Heimarbeitern ist in die Hand dieser Beamten gelegt. Die Betriebsstätten der Heimarbeiter erfahren sie aus den Listen, die die Arbeitgeber von Zeit zu Zeit der Polizei einreichen müssen. Bis jetzt sind die Gewerbeaufsichtsbeamten bei ihren Ermittelungen in den Kreisen der Heimarbeiter noch vielfach auf Mißtrauen gestoßen und haben große Mühe gehabt, sich ein Urteil über die Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Heimarbeitszweigen zu bilden. Die Heimarbeiter mögen wohl in Unkenntnis der Aufgabe dieser Beamten den Argwohn hegen, daß die Angaben dem Arbeitgeber oder gar dessen Konkurrenten hinterbracht werden oder daß die Befragung über den Verdienst zum Zwecke der Besteuerung erfolgt. Selbstverständlich sind solche Befürchtungen durchaus unbegründet, denn die Beamten sind durch ihren Diensteid zur Geheimhaltung der Betriebs- und Erwerbsverhältnisse des Einzelnen verpflichtet. Es liegt nur im eigenen Interesse der Heimarbeiter, daß sie den Beamten über die Verhältnisse in ihrem Erwerbszweig offen Aufschluß geben.

Nah und fern.

○ **Ein Rechenfehler von 60 000 Mark.** Bei der Prüfung der Kirchenbücher und der Kirchenkasse der katholischen St. Jakobi-Pfarrgemeinde in Allenstein wurde angeblich ein Fehlbetrag von 60 000 Mark festgestellt. Die Kirchenkasse verwaltete seit vielen Jahren der Kaufmann Heinrich Harzmann, der darin von seinem Schwiegersohn, dem Kaufmann Oskar Spohn, unterstützt wurde. Natürlich verbreitete sich die Nachricht sehr schnell in der Gemeinde. Harzmann wußte sich den Fehlbetrag nicht zu erklären. Nun hat sich die Angelegenheit dahin aufgeklärt, daß mehrere Einnahmeposten doppelt verbucht waren. Die Kasse stimmt. Man sieht hieraus, daß eine unkorrekte Buchführung sehr viel Verdruß schaffen kann!

○ **Vom Berlin—Münchener Schnellzug totgefahren.** Auf der bayerischen Station Bruckberg wurde ein Personenzug zurückgehalten, um den Berliner Schnellzug passieren zu lassen. Mehrere Passagiere des Personenzuges stiegen vorzeitig aus und wurden von dem Schnellzuge erfaßt. Drei Personen wurden getötet und eine schwer verletzt.

○ **Verhaftung eines Kommerzienrats in Darmstadt.** In der hessischen Hauptstadt erregt die Verhaftung des langjährigen Direktors der Darmstädter Landwirtschaftlichen Bank, Kommerzienrats Karl Ihrig, eines der Hauptgründer des im August 1911 in Konkurs gegangenen Niedermodauer Spar- und Darlehensvereins, großes Aufsehen. Als Gründer der Frankfurter Verwaltungs- und Verwertungsgesellschaft, die den Zweck hatte, die Finanzgeschäfte des in Schwierigkeiten geratenen Niedermodauer Vereins zu regeln, soll er hauptsächlich in seine eigene Tasche gearbeitet haben. Ihrig ist 57 Jahre alt. Mit Rücksicht auf die Größe der in Frage kommenden Beträge und weil Fluchtverdacht vorlag, wurde er jetzt verhaftet.

○ **Eine Verbrecherbande aus Kindern.** In Neukölln wurden acht Knaben im Alter von 8 bis 13 Jahren verhaftet, die zusammen die „Vereinigung der schwarzen Hand" bildeten. An ihrer Spitze stand der 12½ Jahre alte Schüler Gustav Seydel, der den Spitznamen „der schleichende Fuchs" führte. Eine besondere Aufgabe innerhalb der Vereinigung hatten auch die 12 und 13 Jahre alten Brüder Otto und Gustav Kiekebusch. Diese beiden erkundeten die Gelegenheit zu Diebstählen, indem sie mit Sellerieknollen hausieren gingen. Als Spezialität betrieb die jugendliche Verbrechergesellschaft Diebstähle, Einbrüche und Räubereien bei Gastwirten. Bis jetzt wurden ihnen 22 Diebstähle nachgewiesen. Die Beute betrug in einem Fall 70 Mark. Sie werden der Fürsorgeerziehung überwiesen werden.

○ **Ein netter Bürgermeister.** Die Pariser Polizei verhaftete in Gentilly den Bürgermeister dieser Ortschaft, den Federhändler Virou, unter Verdacht, der Urheber des in Carreux begangenen Raubattentates an der reichen Witwe des Bankiers Chabrux und deren Nichte zu sein. Die Verhaftung des Bürgermeisters erregte begreiflicherweise das größte Aufsehen. Virou versuchte zwar zu leugnen, er gilt aber als überführt durch die Aussage des erwachsenen Sohnes der Überfallenen.

○ **Selbstmorde dreier Freunde.** In einem Café in Wien vergifteten sich die drei jungen Leute Adolf Tuma, Joseph Dietrich und Alois Weigl mit Zyankali. Sie starben, ehe Ärzte zur Stelle waren. Man nimmt an, daß Dietrich wegen eines Ärgernisses lebensmüde geworden war und seine beiden Freunde überredet hat, mit ihm gemeinsam zu sterben.

Bunte Tages-Chronik.

Bremen, 31. Dez. Am Weserufer wurde in einem Korbe verpackt der Rumpf eines etwa 14- bis 16jährigen Knaben aufgefunden. Die noch frische Leiche war des Kopfes und der Glieder beraubt.

Halle a. S., 31. Dez. Der Goldschmied Zanke vergiftete seine Frau, seine beiden Kinder im Alter von drei und anderthalb Jahren und dann sich selbst mit Zyankali. Die Gründe zu der Tat sind in schlechten Geschäften zu suchen.

Bromberg, 31. Dez. Als auf einer Treibjagd bei Schwarzenau ein Leibjäger dem Grafen Witold v. Skorzewski das geladene Gewehr reichte, blieb die Waffe an einem Strauche hängen: der Schuß ging los, und die ganze Ladung drang dem Grafen in den Rücken. Der Tod trat sofort ein.

Hagen i. W., 31. Dez. Die Gevelsberger Möbelfabrik Halverscheidt wurde durch Feuer vollständig zerstört. Der in der Fabrik wohnende Betriebsleiter konnte, nur notdürftig bekleidet, sich und seine Familie in Sicherheit bringen.

Mannheim, 31. Dez. Bei Dacharbeiten an der Fabrik von Heinrich Lanz geriet der Arbeiter Wilhelm Woer, ein Mann von 32 Jahren, mit dem Genick in die elektrische Hochspannungsleitung und blieb tot hängen.

Kassel, 31. Dez. Das 21jährige Dienstmädchen Anna Ebeling einer hiesigen Familie ertrank in Abwesenheit der Herrschaft in der Badewanne.

München, 31. Dez. Die Milchlieferanten von München und Umgebung haben beschlossen, am 1. Januar über München die Milchsperre zu verhängen.

München, 31. Dez. Um den Mißhandlungen durch seine Stiefmutter zu entgehen, hat sich in Mainberg ein 13jähriger Schüler von einem Eisenbahnzug überfahren lassen.

Hanau, 31. Dez. Von den Typhuskranken beim Eisenbahnregiment ist jetzt wieder einer der Schwerkranken gestorben, so daß bisher acht Todesfälle zu verzeichnen sind.

Petersburg, 31. Dez. In einer in der Vorstadt Ochta gelegenen Sprengstoffabrik erfolgte eine Explosion. Das Gebäude wurde zerstört; drei Personen wurden getötet, neun schwer und zweiundvierzig leicht verletzt.

Darmstadt, 1. Jan. Der in der Angelegenheit des Niedermodauer Sparvereins verhaftete Direktor der Landwirtschaftlichen Bank Kommerzienrat Karl Ihrig ist gegen hohe Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Berlin, 1. Jan. Aus Anlaß des Jahreswechsels tauschte der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg mit Marquis San Giuliano und Graf Berchtold herzliche Glückwunschtelegramme aus.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Schwere Strafe für einen Hoteleinbrecher.** Der Handlungsgehilfe Alfred Levy aus Wien, der in Berlin in mehrere große Hotels sich eingeschlichen, Koffer erbrochen und sehr wertvolle Schmucksachen und große Geldbeträge gestohlen hatte, wurde Dienstag von der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I wegen schweren Diebstahls und versuchten Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

§ **Urteil im Dynamitprozeß von Indianopolis.** In dem Riesen-Dynamitverschwörungsprozeß, der drei Monate gedauert hat und in welchem vor einigen Tagen 38 von 40 Angeklagten schuldig befunden wurden, ist jetzt folgendes Urteil gefällt worden: 23 Angeklagte, darunter der Präsident der Gewerkschaft, Frank Ryan, erhielten sieben Jahre Gefängnis, acht andere, darunter zwei Vizepräsidenten der Gewerkschaft, je sechs Jahre, die übrigen vier bis ein Jahr Gefängnis. Das schwere Urteil erregt in Amerika großes Aufsehen, da der verurteilte Präsident und die Vizepräsidenten der Gewerkschaft sowie auch die übrigen Angeklagten nicht nur in den Kreisen der Arbeiterschaft großes Ansehen genossen.

Gemietete Salongäste.

hl. London, Ende Dezember.

Vor einiger Zeit spielte man in einem hiesigen Theater eine ergötzliche Komödie der Irrungen und Verlegenheiten; ein junger Herzog gerät zur Essensstunde in ein Haus, für welches er gar keine Einladung hat; aber seine Anwesenheit erregt nicht die geringste Verwunderung, da die Dame des Hauses irgend jemand, den sie selbst noch nicht kannte, erwartet hat. Es waren dreizehn Gäste bei Tisch, und da man, weil sonst ein Unglück hätte passieren können, unbedingt einen vierzehnten haben mußte, hatte die Hausfrau sich telephonisch an eine Agentur gewandt, mit dem Ersuchen, ihr sofort gegen soundso viel Stundenlohn einen Aushilfsgast zu leihen. Für diesen ausgeborgten Gast hält man natürlich den Herzog.

Das alles war sehr komisch, wenn auch nicht sehr wahrscheinlich. Nun gibt es aber tatsächlich hier und wahrscheinlich auch in andern Großstädten Gäste-Verleihinstitute. So behauptet soeben öffentlich die Schriftstellerin

Miß Cecil Max, mehrere dieser nützlichen Institute, die fast immer von Damen und nicht selten sogar von adeligen Damen geleitet werden, aus eigener Erfahrung zu kennen. Die titulierten Gästelieferantinnen wissen, daß bei den „four o'clock tea-parties", die bei vornehm sein wollenden, aber beschränkten Deutschen „fife o'clock tea" (vernünftig ausgedrückt Fünf-Uhr-Tee) heißen, ein erschreckender Mangel an jungen Herren ist. Es ist sehr schwer, Jünglinge zu finden, die galant genug sind, die schönsten Nachmittagstunden mit törichtem Geschwätz zu verbringen, und viele Damen der reichen Bürgerkreise, die gern einen „Salon" haben möchten, sehen sich genötigt, den Bedarf an Salonlöwen in Vermietungskontoren zu decken.

Das schönste ist, daß man gemieteter Gast werden kann, ohne es zu wissen und zu wollen. Da sind nämlich Damen, die Jünglinge, welche das Londoner Leben noch nicht kennen, besonders Ausländer mit vornehmen Titeln, auf irgendeine Weise an sich zu fesseln suchen: sie tun so, als ob sie sich für besagte Jünglinge wer weiß wie interessierten, und versprechen ihnen, sie in die Gesellschaft einzuführen. Die mehr oder minder naiven Jünglinge — die sich später vielleicht als geriebene Mitgiftjäger entpuppen — schleppt man zu allen erdenklichen „tea-parties"; sie ahnen nicht, daß die ehrenwerte Gönnerin jedesmal, wenn sie sie in ein neues Haus führt, eine bestimmte Summe erhält.

Miß Max will sogar wissen, daß es einen bestimmten Einführungstarif gibt mit Preisen, die sich ganz nach der gesellschaftlichen Stellung des gelieferten Gastes richten. Einen einfachen Sterblichen, der keinen Tropfen blauen Blutes in den Adern hat, kann man schon für wenige Mark genießen; ein Baron aber ist nicht unter 20 Mark zu haben; ein Marquis gar kostet 30 Mark und ein Herzog mindestens fünfzig. Ist das nicht ein dankbares Geschäft?

Vermischtes.

„Nur ein Viertelstündchen" ist gewissermaßen das Motto einer „Nachmittagsschlafstelle", die von einer unter dem Namen „Siesta G. m. b. H." ins Berliner Handelsregister eingetragenen Vereinigung gegründet werden soll. Es wird die Schaffung von Ruhe- und Erholungsgelegenheit durch Bereitstellung und Unterhaltung geeigneter Räumlichkeiten für das ruhe- und erholungsbedürftige Publikum bezweckt. Das Stammkapital beträgt 20 000 Mark. Das Bedürfnis für eine derartige Einrichtung ist, wie die Gesellschaft meint, wohl vorhanden, da zahlreiche Angestellte, Beamte, selbständige Kaufleute, Angehörige der gelehrten Berufe, die kurze Mittagspause, die ihnen zur Verfügung steht, nicht durch die Fahrt nach ihrer, meist in einem Vorort gelegenen Wohnung noch weiter verkürzen wollen und über Mittag in der Stadt bleiben. Sie speisen in einem Restaurant. Es fehlte ihnen aber bisher an Gelegenheit, wirklich auszuruhen und neue Kräfte zu sammeln.

Verpachtung eines Gnadenbildes. Russische Zeitungen haben herausbekommen, daß das wundertätige Petschorische Muttergottesbild, das alljährlich auch nach Riga gebracht wird, vom Kloster in Petschori seit Jahrzehnten an den Ostrowschen Kaufmann Podwoschenski verpachtet ist. Gegenwärtig zahlt er bereits 500 Rubel wöchentlich, erhält aber dafür alle der Begleitung des Bildes zugehenden milden Gaben.

Der Perlenball. Dieser Tage veranstaltete in Washington die Witwe des früheren amerikanischen Botschafters in Rom, Mrs. Draper, einen Ball, an den man als „Perlenball" dort noch lange denken wird. Die Gäste, ungefähr 300 an der Zahl, waren in Kostümen erschienen, wie sie Ausgangs des 18. Jahrhunderts am französischen Hofe üblich waren. Die Gastgeberin allein soll Perlen im Werte von mehr als 2 Millionen Mark getragen haben. Ihre Tochter, beiläufig gesagt, die Erbin von 120 Millionen, trug ein Perlenkollier, das ihr Vater aus den erlesensten Perlen, die er Jahre hindurch in allen Erdteilen gesammelt hatte, hat herstellen lassen. Selbstverständlich standen die Gäste den Gastgeberinnen an Perlenpracht und Perlenprunk nicht nach.

Neuestes aus den Witzblättern.

Am 1. Januar. „Ja, ich will deine Braut werden! Und denk' dir nur, das ist nun in diesem Jahr meine allererste Verlobung."

Ein braves Kind. Mutter: „Fritzchen, komm' brav mit." — Fritzchen: „Nee!" — Mutter: „Wie heißt es?" — Fritzchen: „Nein!" — Mutter: „So ist's artig."

Beiderseits. Freundin: „Denke dir, diesen Morgen — ich war noch nicht frisiert — trat plötzlich mein Bräutigam ins Zimmer. Habe ich einen Schreck gekriegt! — Du, der doch gewiß auch!" (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 31. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 166, H 160, Danzig W 174—188, R 163—166,50, G 164—187, H 148—170, Stettin W 169—190, R 141—164, H 142—162, Posen W 191—198, R 163, Bg 176, H 160, Breslau W 192—198, R 162, Bg 185, Fg 164, H 162, Berlin H 169—198, Magdeburg W 188—195, R 164—167, Bg 180—205, H 175—185, Hamburg W 190—200, R 168—174, H 165—190, Hannover W 188, R 176, H 180, Neuß W 195—205, R 174—179, H 177—187, Mannheim W 212,50, R 182,50, H 160—190.

Berlin, 31. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25—28. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,20—23,40 Abn. im Mai 21,60. Ruhig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß in Mark. Abn. im Januar 65,60 G., Mai 1913 62,70—62,80—62,70. Schwach.

Berlin, 31. Dez. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb 310 Rinder, 1523 Kälber, 1212 Schafe, 13 042 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 148 bis 157 (100—110), b) 125—127 (75—76), c) 113—120 (68—72), d) 100—116 (62—66), e) 84—95 (46—52). — 3. Schafe A. Stallmastschafe: a) 84—88 (41—43), b) 71—78 (35—38), c) 60—68 (28—32). — 4. Schweine: a) 86 (69), — b) 86 (69), c) 84—86 (67—69), d) 82—85 (66—68), e) 78—82 (63—66), f) 80—83 (61—64). — Marktverlauf: Rinder einige unverkauft. — Kälber lebhaft. — Schafe drei Viertel des Auftriebs abgesetzt. — Schweine glatt.

Montabaur, 31. Dezbr. Weizen (100 Kgr.) 00,00 Mk., (p. Sack) 00,00 Mk., Korn (100 Kgr.) 17,34, (p. Sack) 13,00. Gerste (100 Kgr.) 00,00, (per Sack) 00,00, Hafer (100 Kgr.) 16,60, (p. Ztr.) 8,30, Heu (100 Ko.) 6,00, (p. Ztr.) 3,00. Kornstroh (100 Kgr.) 4,00, (p. Ztr.) 2,00. Kartoffeln per Zentner 0,00—0,00 Mk. Butter per Pfd. 1,15 Mk. Eier 2 Stück 20 Pfg.

Montabaur, 30. Dez. Der heute dahier abgehaltene Jahrmarkt (sog. Christmarkt) hatte sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Auf dem Viehmarkt waren aufgetrieben: 6 Ochsen, 147 Kühe, 185 Schweine, 26 Kälber. Der Handel ging flott. Die Durchschnittspreise stellten sich ungefähr wie nachstehend angegeben: Fette Ochsen per Zentner Schlachtgewicht 96 Mk., Zahrochsen im Paar 1000—1100 Mk. Fette Kühe und Rinder per Ztr. Schlachtgewicht: 1. Güte 83—86 Mk., 2. Güte 72—80 Mk., frischmelkende Kühe per Stück 420—540 Mk., frischmelkende Rinder per Stück 360—440 Mk., trächtige Kühe per Stück 350—410 Mk., trächtige Rinder per Stück 260—320 Mk., Kälber per Pfd. 85 Pfg., fette Schweine per Pfd. 80 Pfg., mehrmonatliche Läufer im Paar 76 bis 86 Mk. Ferkel kosteten im Paar 46 bis 56 Mk. und sind zu hohen Preisen mit raschem Absatz verkauft worden. Am Rathause war Flachs zum Verkauf angeboten. Für 5½ Pfd. wurden 3 Mk. bezahlt. — Der nächste Jahrmarkt wird Montag den 13. Januar 1913 abgehalten.

* **XI. Veteranenreise nach Frankreich zum Besuch der Schlachtfelder vom Feldzug 1870/71.** Die 11. Veteranenreise nach Paris-Orleans-Sedan-Metz zum Besuche der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71 findet vom 16. bis 29. Mai d. Js. statt und sind Kameraden und Kampfgenossen zur Beteiligung an derselben herzlichst eingeladen. Besucht werden außer einem 6tägigen Aufenthalt in Paris und Umgebung folgende Schlachtfelder und Städte: Artenay, Poupry, Lumeau, Loigny, Chateau-Gouny, Beauvilliers, Beaugency, Cravant, Beaumont, Villechaumont, Ormes, Coulmiers, Blois, Tours, Le Mans, Balan, Bazeilles, Daigny, Illy, Floing, Rezonville, Gravelotte, St. Hubert, Point du Jour, Verneville, St. Privat la Montagne, Amanweiler. Auch der jüngeren Generation ist es gestattet, an der Reise teilzunehmen. Alles Nähere, sowie ein genauer Prospekt für die Reise ist gegen Einsendung einer 10 Pfg.-Marke zu beziehen durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 3. Januar 1913.

Zeitweise aufheiternd, vielfach neblig, sonst aber meist trocken, bei wenig veränderter Temperatur.

Es ist noch immer Zeit

den „Erzähler vom Westerwald" für das 1. Vierteljahr 1913 zu bestellen. Für 50 Pfg. kann der „Erzähler" auch monatlich bestellt werden. Alle Postanstalten, Briefträger, unsere Austräger sowie die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen. Vierteljährlicher Bezugspreis 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.

Gelegenheitskauf!

Um mein Lager, welches am 1. Februar 1913 in anderen Besitz übergeht, zu reduzieren, gewähre von heute ab auf

sämtliche Uhren 20 Prozent Rabatt.

Meine Uhren sind wie bekannt bester Qualität, aufs Sorgfältigste abgezogen und leiste nach wie vor 2 Jahre Garantie.

Friedr. Rötig, Uhren- u. Goldwarenhandlung
Hachenburg.

empfiehlt
Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Ia. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen.
Feinsten Jamaica-Rum } echt Original
„ Batavia-Arrac }
feine Bordeaux-Weine
in 1/1 und 1/2 Flaschen, billigst berechnet.
Feinste Südweine und Ia. Kognak
in verschiedenen Preislagen in 1/1 und 1/2 Flaschen.
Carl Henney, Hachenburg.

Doppelt gereinigte
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen und in bekannter Güte
garantiert federdichte und echtfarbige
Barchente und Daunenköper
Stahl- und Kapokmatratzen
sowie
vollständige Betten
ferner
Biber-Bettücher
baumwollene und wollene Schlafdecken
empfiehlt billigst
H. Zuckmeier
Hachenburg.

Herren-Binden
in großartiger Auswahl.
Wilh. Pickel, Inh. **Carl Pickel**
Hachenburg.

Regenschirme
neu eingetroffen.
Echte Zanella-Schirme von 3,60 bis 5,80 Mark
Echte Gloria-Schirme von 4 bis 8 Mark.
Empfehle besonders diese beiden Qualitäten, da dies vom Besten das Beste ist. Außerdem führe auch billigere Ware sowie **Kinderschirme.** — **Reparaturen prompt und billig.**
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!

Allein-Verkauf
für den hiesigen Bezirk der
Adler-Schreibmaschinen
(über 85 000 im Gebrauch)
Carl Müller Söhne
Kroppach-Bhf. Ingelbach
Telefon Nr. 8
Amt Altenkirchen.
Auf Wunsch zur persönlichen Vorführung jederzeit bereit.

Für 15. Januar, auch früher, **sucht** fleißiges braves
Mädchen
das melken kann
Frau Roedig, Nistermühle.

Von der Reise zurück
Augenarzt
Dr. Blaumeyer
Siegen i. W.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürg. den sicheren Erfolg.
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei: **Robert Heidhardt und Alex Gerharz in Höhr, Gustav Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungblut in Grenzhausen.**

Kautschuk- und Metall-Stempel
in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald" in Hachenburg.